

Bechukotai: In den Satzungen G-ttes wandeln

Zusammenfassung des Wochenabschnitts (3. Mose 26:3–27:34)

G-tt verspricht den Israeliten Wohlstand und Sicherheit in ihrem Heimatland, solange sie Seine Gesetze einhalten. Aber der Ewige droht harsch mit Exil, Verfolgung und anderem Unheil, welche auf sie kommen, wenn das Volk Israel seinen Bund mit Ihm nicht einhält. G-tt verspricht, dass, selbst wenn die Israeliten im Land ihrer Feinde sind, Er sie nicht aufgeben und

Seinen Bund mit ihnen nie brechen wird. Die Parascha endet mit Regeln zur Wertermittlung verschiedener Gelübde vor G-tt sowie der Mizwa der Abgabe »des Zehnten« der Ernte und des Viehs.

*Kaplaństwo Izraelitów w Przybytku Przymierza (»Die Priesterschaft der Israeliten im Stiftszelt«),
Künstler unbekannt, ca. 1886*



Haftara (Jer. 16:19–17:14)

Es werden in der Haftara die Bestrafungen für diejenigen behandelt, die G-ttes Gesetz missachten, sowie die Segnungen, die diejenigen erhalten, die den Wünschen des Schöpfers folgen.

Der Prophet Jeremia warnt das Volk Israel bezüglich ihrer Götzen sowie ihres mangelnden G-ttvertrauens. Er überbringt G-ttes Worte des Zorns über diejenigen, die nicht auf G-tt vertrauen, und prophezeit ihre Verbannung als Bestrafung. Denjenigen, die auf G-tt vertrauen, sagt er Segnungen voraus.



»Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen und die Stärke des sterblichen Fleisches verlässt und dessen Herz sich von G-tt abwendet. Er wird wie ein einsamer Baum in der Wüste sein und wird es nicht erleben, dass Gutes kommt, und wird auf ausgetrocknetem Land in der Wüste wohnen, auf salzgetränkter Erde, die nicht bewohnbar ist. Gesegnet ist der Mann, der G-tt vertraut und auf G-tt hofft, denn er wird wie ein Baum beim Wasser sein, dessen Wurzeln in einen Strom hineinwachsen, sodass er nicht von der Hitze beeinträchtigt wird. Seine Blätter werden grün sein, und im Dürrejahr wird er weder Sorgen haben noch aufhören, Früchte zu tragen«.

(Angelehnt an: chabad.org)

Aus den Sprüchen der Väter



»Jehoschua ben Perachja sagt: Bestimme dir einen Lehrer, verschaffe dir einen Freund und beurteile jeden Menschen zum Guten« (Pirke Awot, Kap. 1, Mischna 6)

Diese Mischna bringt uns bei, wie man die Tora in unser Leben effizient integrieren kann: 1. Man soll einen festen Lehrer finden, von dem man Tora lernen kann (es ist wichtig, einen guten Draht zum Lehrer zu haben); 2. Man soll sich einen Freund suchen, mit dem man durch das Leben geht und der einen guten Einfluss auf einen hat (denn die Tora soll ausgelebt werden und zwar mit Hilfe guter Menschen); 3. Lernt man regelmäßig Tora und befindet sich in guter Gesellschaft, muss man nicht mehr misstrauisch sein und kann das Gute im Menschen sehen.

WUSSTEN SIE?



Selten allein: Paraschat Bechukotai wird fast immer zusammen mit der vorigen Parascha, Behar, gelesen. Nur an Schaltjahren (wie dieses Jahr) lesen wir die Paraschat getrennt.



Ermahnung: Unsere Parascha ist für ihre große Menge an Zurechtweisungen und Ermahnungen bekannt. Deswegen heißt sie auch *Paraschat Ha-Tochecha* (»Wochenabschnitt der Ermahnung«). Jedoch befinden sich all ihre Ermahnungen in einem einzigen Abschnitt – im fünften. Warum? Dafür gibt es ein paar mögliche Erklärungen. Und zwar...



Schlechter Eindruck: Es heißt: »Verwirf die Zucht des Ewigen nicht, mein Sohn, und sei nicht unwillig, wenn Er dich zurechtweist« (Spr. 3:11). Rabbi Chija bar Gamada, der im 3. Jahrhundert in Babylon wirkte, verstand diesen Vers als Grund dafür, alle Ermahnungen von Paraschat Bechukotai an einem Stück zu lesen. Es könnte sonst der schlechte Eindruck entstehen, dass wir die Lesung Ermahnungen unterbrechen würden, weil wir sie nicht mehr hören wollen (Bab. Talmud, Traktat Megilla 31b).



Nicht preisen: Rabbi Jehoschua von Sachnin leitete aus dem Vers »Ich bin bei Ihm in der Not« (Ps. 91:15) ab, dass der Heilige, gelobt sei Er, nicht gepriesen werden möchte, während sich Sein Volk in Not befindet. Da wir aber vor und nach der Lesung jedes Abschnitts einen Segensspruch sprechen, sollen wir zumindest *während* der Lesung der Ermahnungen keinen Segensspruch sprechen (Dewarim Rabba 4:1).



Ein positiver Rahmen: Jeder Abschnitt soll möglichst mit einem positiven Thema beginnen und mit einem positiven Thema enden. Das heißt, der Abschnitt der Ermahnungen kann gar nicht geteilt werden, da sonst der nächste mit Ermahnungen beginnt.

Abschied vom Schabbat

Rabbiner Dr. William Stern

Schmitta, das Schabbat-Jahr, ist ein Wahrzeichen echten Glaubens und Vertrauens auf G-tt. Die gleiche Bedeutung hat der Brauch des »*Melawe Malka*«, des festlichen Mahls am Samstagabend, nach Ausgang des Schabbat, mit dem von der »Königin Schabbat« Abschied genommen wird.

Es ist Samstagabend. Der Schabbat-Tag ist vorüber, 24 Stunden ohne Einkommen, ein ganzer Tag, an dem diejenigen, die den Schabbat nicht halten, ihre Läden geöffnet, Geschäfte gemacht und natürlich mehr Geld verdient hatten. »Nachdem ich nun einen ganzen Tag verloren habe, wie kann ich da mit jenen konkurrieren und es fertig bringen, meinen Lebensunterhalt zu verdienen?«

Gleichsam in Beantwortung eben dieser unausgesprochenen Frage singt der Jude während *Melawe Malka*: *Al tira*: »Fürchte dich nicht, Mein Diener Jakob«. G-tt sagt gleichsam: »Wenn du Mein Diener bist, dann hast du nichts zu fürchten. Ich versehe dich mit all deinen Notwendigkeiten«. Nach den Gesetzen der Tora muss ein Herr für den Unterhalt seines Dieners und seiner Familie sorgen (3. Mose 25:41). Vorausgesetzt der Diener erfüllt die Pflichten, die ihm sein Meister zuweist, ist sein Unterhalt vom Meister garantiert. Genau so ist es mit dem jüdischen Volke. Wenn die Juden »Mein Diener Jakob« sind und G-ttes Willen erfüllen, dann versorgt Er sie mit all ihren Bedürfnissen, den materiellen wie den spirituellen. Als Adam, der erste Mensch, die Dunkelheit der ersten Nacht erlebte, da erhielt er – so erzählt der Midrasch – die G-ttliche Eingebung, zwei Steine aneinander zu reiben und dadurch ein Feuer zu erzeugen, womit er sein Umfeld erleuchten konnte (*Pessachim* 54a; *Midrasch Tehillim* 92). Dadurch machte Adam die Entdeckung, dass der Mensch in der Lage ist, seine Umgebung zu erleuchten, selbst wenn die übrige Welt der Dunkelheit preisgegeben ist.

Ähnlich ist es, wenn der Schabbat zu Ende geht: man sagt das *Hawdala*-Gebet über eine Flamme mit dem Segensspruch: »...der das Licht des Feuers geschaffen hat«. Glücklich in der Erkenntnis, dass es ihm gegeben ist, seine Umgebung zu erleuchten, feiert der Jude freudig die *Melawe Malka*. Gewiss, ein Tag ist vergangen, an dem er nichts verdient hat; aber diese Tatsache verblasst, wenn er singt: »Fürchte dich nicht, Mein Diener Jakob«. Er vertraut darauf (und im Laufe der Woche wird es Realität), dass G-tt ihn mit seinem Lebensunterhalt versieht, ihm zu finanziellem Erfolg verhilft und – noch wichtiger – dafür sorgt, dass das verdiente Geld nicht, G-tt behüte, für Ärzte und Krankheitskosten ausgegeben werden muss, sondern für gute und erfreuliche Zwecke.

(Den ganzen Artikel lesen Sie [hier](#))



Anekdoten zum Schabbes

»Ich habe keine Angst vor dem Tod«, sagt der Schauspieler und Filmemacher **Woody Allen** (geb. Allan Stewart Konigsberg, 1935), »ich möchte nur



nicht dabei sein, wenn er eintritt«. Allen, der für seine neurotische Art bekannt ist, erklärt seine Einstellung zum Thema Sterb-

lichkeit: »Ich möchte die Unvergänglichkeit nicht durch meine Kunst erreichen. Ich möchte sie vielmehr durch das Nicht-Sterben erreichen«.

Der amerikanische Komiker **Rodney Dangerfield** (geb. Jacob Rodney Cohen, 1921–2004) verarbeitete seine schwere Kindheit und komplizierte Beziehung zu seinen Eltern durch selbstironische Witze.

»Als Kind war ich so hässlich... Mein Vater trug das Bild des Kindes mit sich, das schon mit dem



Portemonnaie kam!« Richtig zufrieden mit seinem Aussehen war Dangerfield nie: »Ich weiß, dass ich hässlich bin... Mein Proktologe steckte seine Finger in meinen Mund!«

»Mein Großvater hat mir immer gesagt, ich soll nicht auf mein Geld



aufpassen, sondern auf meine Gesundheit«, sagte der Schauspieler und Komiker **Jackie Mason** (geb. Yacov Moshe Maza, 1928–2021). »Also,

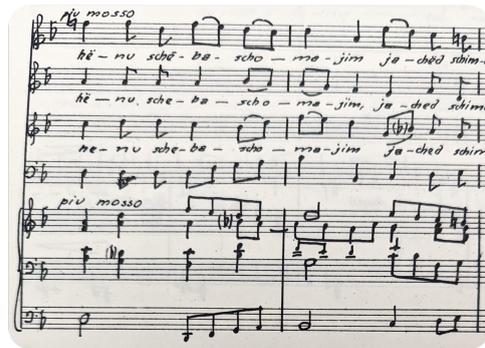
während ich auf meine Gesundheit aufpasste, kam jemand und klaute mein Geld... Das war mein Großvater!«

Jüdisches Mannheim:

Die geretteten Chorbücher

Teil 2 von 2

Letzte Woche haben wir die Geschichte der Rettung der Chorbücher aus der Hauptsynagoge (F2) nach der Pogromnacht erzählt. Oberkantor **Hugo Chaim Adler** (1896–1955) und sein zehnjähriger Sohn **Samuel** (geb. 1928) konnten die Bücher aus der Synagoge retten, ohne von den SS-Soldaten erwischt zu werden.



1939, nach Familie Adlers gelungener Flucht nach Amerika, spendete Hugo die Chorbücher an die Bibliothek seines Freundes **Eric Mandell** (1902–1988), ehem. Kantor in Bochum, die sich am Gratz College in Philadelphia befand. Ein Jahr später bekam Adler eine furchtbare Nachricht: Ein Feuer brach in der Bibliothek aus und verzehrte die vier Bücher, für deren Rettung sein Sohn und er ihr Leben riskierten.

Die traurige Geschichte hat aber ein fröhliches, überraschendes Ende: Vor vier Monaten, im Januar 2022, entdeckte der Musikwissenschaftler Prof. **Edwin Seroussi** von der Hebräischen Universität in Jerusalem (im Bild) die Bücher in der Bibliothek! Anscheinend wütete das Feuer damals nur in den



Nebenräumen der Abteilung, in der die Bücher aufbewahrt wurden. Sie selbst wurden verschont. Prof. Seroussi gründete *The Hugo Chaim Adler Fund at the Hebrew University of Jerusalem* für die Erhaltung und Wiederveröffentlichung deutsch-jüdischer Synagogalmusik. Er arbeitet daran, die Mannheimer Chorbücher zu digitalisieren. Im Dezember 2022 sollen Stücke aus dem Buch von **Amnon Seelig**, Kantor der Jüdischen Gemeinde Mannheim, aufgenommen werden.

Wollen Sie *The Hugo Chaim Adler Fund* unterstützen? So spenden Sie an: **American Friends of the Hebrew University**, Bank of America, BLZ (ABA Routing Number): 026009593, Kontonummer: 483043557247, SWIFT: BOFAUS3N.



AMERICAN FRIENDS OF
THE HEBREW UNIVERSITY

🍴 Tehina-Kekse 🍴

Esther Lewit teilt ein [Rezept](#) mit uns

Diese ganz einfach herzustellenden, aber köstlich nussigen und süßen Tahini-Cookies sind die perfekte Leckerei! Mit wenigen, aber raffinierten Zutaten sind diese parvenen Kekse der perfekte Nachtisch auch nach einer fleischigen Mahlzeit.



Zutaten: 60 ml neutrales Öl, 50 g Zucker, 180 ml Tehina (die flüssigere Tehina von weiter oben

im Glas verwenden, nicht die dickflüssigere Masse, die sich unten im Glas absetzt), 3 EL Silan (Dattelsirup) bzw. Honig oder Ahornsirup, 165 g Mehl, ½ TL Backpulver, ¼ TL Salz, 50 g rohe Sesamsamen. Optional: etwas frisch gepresster Zitronensaft und etwas abgeriebene Zitronenschale.

Zubereitung: Ofen auf 175° C vorheizen. Ein Backblech mit Backpapier auslegen und die Sesamsamen in eine kleine Schüssel geben. In einer großen Schüssel Öl und Zucker mit einem Schneebesen glattrühren. Tahini und Silan hinzugeben und zu einer glatten Masse verrühren. Mehl, Backpulver und Salz hinzugeben und zu einem weichen Teig verarbeiten, der eine ähnliche Konsistenz wie Knete haben sollte. Mit einem Eisportionierer oder mit der Hand Kugeln von ca. 1½ EL aus dem Teig formen. Jede Teigkugel gründlich in den Sesamsamen rollen und auf das Backblech legen. Die Kekse mit der Unterseite eines Glases oder mit dem Handballen flachdrücken und auf der mittleren Schiene ca. 13 Minuten lang goldbraun backen. Aus dem Ofen nehmen und auf dem Backblech vollständig abkühlen lassen.

Tipp! Etwas frisch gepresster Zitronensaft und etwas abgeriebene Zitronenschale im Teig geben den Keksen das Besondere je ne sais quoi.

Guten Appetit! Be-Te'awon!



🎨 Becher der Heiligung 🎨

Dr. Esther Graf über einen Ritualgegenstand, der in keinem jüdischen Haushalt fehlen darf

Kiddusch, der Segensspruch über Wein, darf an keinem Schabbat und keinem Chag fehlen. So wie wir die Torarollen in der Synagoge schmücken und dadurch ihre Heiligkeit hervorheben, drückt ein wertvoll gestalteter Kidduschbecher im häuslichen Gebrauch die Heiligkeit der von G-tt gegebenen Feiertage aus. Dieses detailreich verzierte Exemplar aus Silber stammt aus Basel von ca. 1850. Auf dem mit floralem Dekor verzierten Fuß ist an dem Schaft eine Plakette angebracht mit der Inschrift *Sachor Et Jom Ha-Schabbat Lekadscho* – »Gedenke des Schabbat und heilige ihn«. Der Kidduschbecher befindet sich in der Sammlung des Jüdischen Museums der Schweiz in Basel.



Schabbat Schalom!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)